

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 35/36 (1900)
Heft: 3

Artikel: Die neue römisch-katholische Dreifaltigkeits-Kirche in Bern: Architekt H. von Segesser in Luzern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

apparaten geschaltet. Die für alle drei Pole gemeinsame Erdleitung ist an die Schienen angeschlossen. Da die Transformatorenstation sowohl primär wie sekundär abgeschaltet werden kann, sind die Blitzschutzapparate auch während des Bahnbetriebes jederzeit zugänglich.

Die Sekundärleitungen sind beim Austritt aus dem Transformator mit Sicherungen versehen, und zwar hat

Elektrische Vollbahn Burgdorf-Thun.

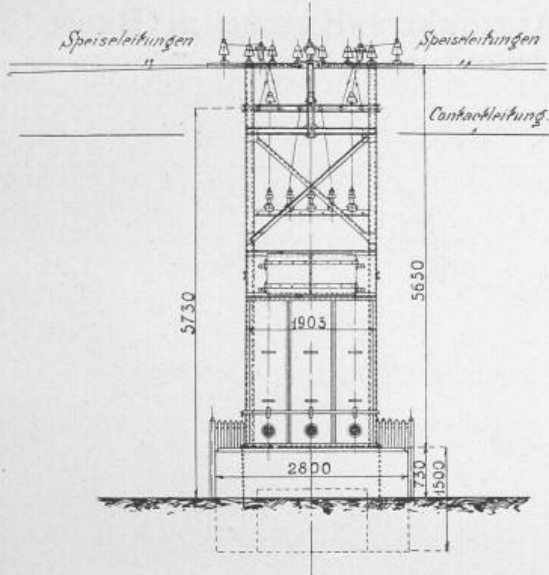


Fig. 12. Transformerturm von der Bahn gesehen.
1 : 100.

auch der an die Schienen angeschlossene Pol eine Sicherung erhalten, um den Transformator behufs Untersuchung vollständig vom Netz abtrennen zu können. Der Anschluss an die Schienen erfolgt mittels eines 8 mm-Drahtes, welcher gleichzeitig zur Erdung des Transformatorgehäuses und des eisernen Turmes dient. Die beiden übrigen Pole werden quer über die Bahlinie (vergl. Fig. 10) und über die durchgehenden Kontaktleitungen zu einem Doppelgestänge geführt (Fig. 13 u. 14), an welchem in einem besonderen Blechkasten die sekundären Schalt- und Messapparate untergebracht sind. Es erschien angezeigt, die Kontaktleitung in einzelne Sektionen zu trennen, um eventuelle Störungen zu lokalisieren. Die Trennungsstellen wurden am besten in die Nähe der Transformatorenstationen verlegt, weil dann die Zuleitungen in einfacher Weise derart angeordnet werden konnten, dass der Trans-

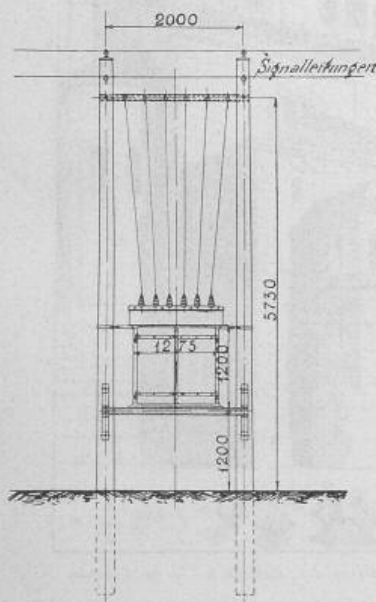


Fig. 13. Gestänge mit Sekundärapparaten.
1 : 100.

formator entweder auf die links oder auf die rechts liegende Strecke, oder auf beide zugleich arbeitet. Es wurde demnach die in Fig. 9 (S. 29) schematisch dargestellte Schaltung angewendet, aus welcher hervorgeht, dass die zwei oben erwähnten Sekundärleitungen zunächst einen Hauptausschalter passieren und sich dann in zwei Zweigspalten, welche je einen doppelpoligen Streckenausschalter und zwei einpolige Sicherungen erhalten und links bzw.

rechts von den die Kontaktleitung trennenden Streckenisolatoren angeschlossen sind. Um den Transformator sekundär abzuschalten, wird der Hauptausschalter geöffnet, während die Verbindung der Kontaktleitungsstrecken aufrecht erhalten bleibt, so dass die Züge ungehindert passieren

Elektrische Vollbahn Burgdorf-Thun.

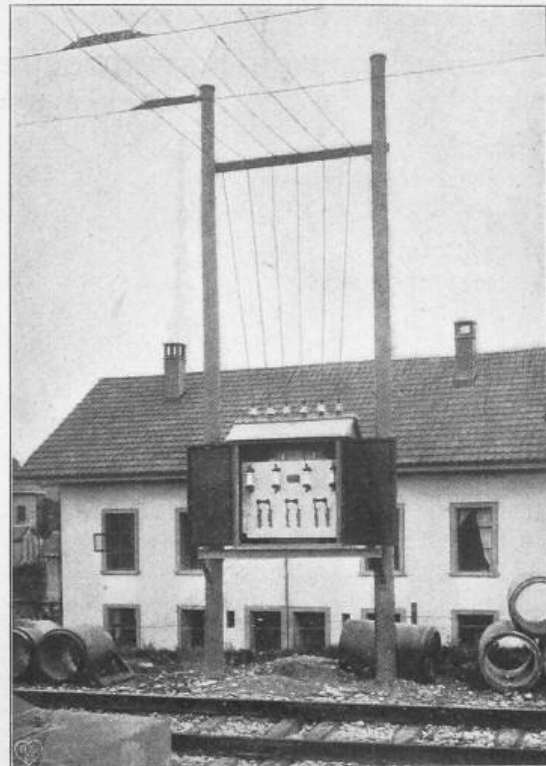


Fig. 14. Gestänge mit Sekundär-Apparaten.

können. Soll dagegen eine Kontaktleitungsstrecke ausser Betrieb gesetzt werden, so wird nur der betreffende Streckenausschalter geöffnet, wobei natürlich auf der nächstliegenden Station ebenfalls der entsprechende Schalter zu öffnen ist. Die andere Strecke wird unverändert weiter gespeist.

Aus Fig. 9 ist auch ersichtlich, wie die Speiseleitungen, falls solche notwendig sind, angeschlossen werden. Es geht daraus hervor, dass gleichzeitig mit dem Ausschalten der Kontaktleitung auch die betreffende Speiseleitung ausgeschaltet wird. In dem Kasten für die Sekundärapparate ist ein Dreiphasenzähler montiert, nach dessen Angaben die Verrechnung der abgegebenen elektrischen Energie erfolgt.

Ferner befindet sich in diesem Kasten ein sekundärer Blitzschutzapparat, dessen Erdleitung mit den Eisenbestandteilen des Kastens und mit den Schienen verbunden ist. Die Schienen selbst wurden behufs Herstellung einer möglichst guten Erdverbindung an geeigneten Stellen mit Erdplatten versehen, welche in Wasserläufe eingesenkt sind.

(Forts. folgt.)

Die neue römisch-katholische Dreifaltigkeits-Kirche in Bern.

Architekt: H. von Segesser in Luzern.

II. (Schluss.)

Ueber die Anordnung und Raumeinteilung für Sigristenwohnung, Kapelle, Sakristei, Pfarrhaus, Heizung und Magazine im Untergeschoss der Kirche giebt der Grundriss auf Seite 19 voriger Nummer Aufschluss. Die dreischiffig angelegte Kapelle erhielt bei 4,5 m Höhe eine Breite von 13,40 m, eine Länge von 16 m und ist für 220 Sitz- und

Knieplätze eingerichtet. Die durch die Dreiteilung der Krypta notwendig gewordene Pfeileranlage (vide Grundriss) veranlasste eine Berechnung über die aufzunehmende Last und die Tragfähigkeit des Baugrundes. Es ergab sich hiebei für das Fundament eine Belastung von 4 kg/cm^2 , während das städtische Bauamt für den Baugrund eine solche von 5 kg/cm^2 als zulässig erklärt hatte. Mithin war eine genügende Tragfähigkeit vorhanden.

hergestellt. Das Stiegenhaus zwischen Kirche, Turm und Pfarrhaus ist durch eine Terrasse gedeckt, von welcher man, wie auch von der Empore aus, in den Turm gelangen kann. Die Deckenkonstruktion des Unterbaus ist, soweit letzterer hohl blieb, als Moniergewölbe ausgeführt.

Das als Ziegelbau ohne weitere Architekturglieder ausgeführte Pfarrhaus enthält im Untergeschoss gegen den Hof einen geräumigen Unterrichtssaal¹⁾, gegen die Strasse

NEUE RÖMISCH-KATHOLISCHE DREIFALTIGKEITS-KIRCHE IN BERN.

ARCHITEKT: H. VON SEGESSER IN LUZERN.



Arch. K. Mosdorf in Zürich gez.

Perspektive der Nord-Fassade.

Aetzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München.

Für die aus der unteren in die obere Sakristei führende Wendeltreppe ist auf der Nordseite des Gebäudes ein polygonaler Anbau erstellt worden. Durch die Central-Warmwasserheizung (A⁵) werden Kapelle und Pfarrhaus, mittels der unter dem Hauptchor der Kirche installierten Luftheizung (A⁸) die Kirche erwärmt.

In den durch die Fortsetzung der äusseren Umfassungsmauern der Krypta bis zum Turm entstandenen gedeckten Gang führt von ersterem eine breite Stiege hinunter; durch einen Quergang wurde die Verbindung mit dem Portal der Kapelle und weiter mit der Sigristenwohnung

zwei Keller und eine Waschküche, zu ebener Erde fünf Zimmer und die Küche, im ersten Stock sechs Zimmer, darüber einen geräumigen Dachboden.

Alle Dächer wurden mit Schiefer gedeckt. Der Winkel zwischen Kirche und Pfarrhaus hat zur Anlage eines kleinen Gartens Verwendung gefunden.

Entstand die beschriebene Disposition aus rein praktischen Erwägungen, so durfte einem Bau von solcher Be-

¹⁾ In der Legende zu diesem Grundriss hat uns der Druckfehler-teufel einen recht bösen Streich gespielt, indem er das Wort Christlehrs-saal (C²) in Christleersaal verunstaltete.
Die Red.

deutung eine künstlerische Durchbildung nicht fehlen. Freilich war diese aus finanziellen Gründen auf Einfachheit angewiesen. Der Wunsch, bei möglichst grösster Einfachheit doch eine günstige architektonische Wirkung zu erzielen, und Rücksichten auf die an Berner Kirchen bereits vertretenen Baustile, führten zur Wahl des an die altchristlichen Formen sich anschliessenden lombardisch-romanischen Stils; demgemäss ist das Dach ziemlich flach gehalten. Speziell der Aufbauform der Haupt-(Ost-)Fassade an der Taubenstrasse hat als Vorbild die Kirche *St. Zeno* in Verona gedient, wo die mit Basen und Kapitälern versehenen Lisenen, die Galerie von kleinen Doppelfenstern, die Rose und Rundbogenfriese, ferner die auf zwei Säulen ruhende Vorhalle die Front beleben. Immerhin mussten diese Elemente den am Bau bestehenden Verhältnissen angepasst werden.

Als Material wurde für die Gliederung der Fassade der gelblich-weiße St. Imier-Stein, für die Mauerflächen gewöhnliches Bruchstein-Mauerwerk mit vorgelegten gelblichen Zürcher Backsteinen, bei den Seiten- und Chormauern blosses Bruchsteinmauerwerk verwendet. Die Apsiden, deren äussere Durchbildung die Ansicht der Westfassade auf S. 20 voriger Nummer zeigt, sind nach dem Muster der spätkristlichen Basiliken durch Fenster, die Hauptapside durch fünf, die Nebenapsiden durch je zwei Fenster beleuchtet; inwendig sind sie durch Gewölbe in Viertelkugelform gedeckt. Die äussere Behandlung der Seitenschiffe ist aus der Perspektive der Nordfassade auf Seite 32 ersichtlich, welche gleichzeitig die Rückseite des Pfarrhauses und die Sakristei zur Anschauung bringt. Von einem Querschiffe, das sich auch nicht an allen alten Basiliken findet, wurde der Einfachheit wegen abgesehen.

Im Innern¹⁾ wurden die Wände vorläufig gelblich weiss getüncht und mit einem dunkleren Sockel versehen, dagegen die zehn, mittels Bogen verbundenen Säulen reicher gehalten. Für die 4,70 m langen Schäfte, mit gradliniger Verjüngung von 70 auf 60 cm, kam roter polierter Marmor von Verona (*Nembro rosso*) zur Verwendung, während die Basen nebst Plinthen aus Granit bestehen; die Kapitäl erhielten einen Kern von Granit und eine Verkleidung von Galvanobronze.

Horizontale Holzdecken schliessen die drei Schiffe nach oben ab. Die Decke des Mittelschiffes ist kassettiert, diejenigen der Seitenschiffe als Ladendecke mit Stabwerk ausgeführt und in einem warmen „goldigen“ Holztone gefasst. Die Wände zwischen den Säulenarkaden und den Fenstern im Mittelschiff sollen später mit Malereien geschmückt werden. Mit Rücksicht auf letztere sowie auf die Finanzen erhielten die Fenster nur eine einfache Verglasung mit Kathedralglas; in den Schiffen mit bloss weissem Glase von einfachem Bleimuster, in den Chören mit farbigem Glase von teppichartiger Musterung. Den Abschluss der drei Chöre bilden Schranken aus weissem Palottestein mit quadratischen, durch speichenartiges Gitterwerk belebten Füllungen.

Unter die Orgelbühne wurden zwei Säulen aus poliertem gelbem Lommiswyler-Marmor mit Kapitälern aus weissem Marmor gestellt. Die Brüstung ist in einfach gemustertem Holz ausgeführt. Zwei gewundene, mit einer Ladenwand umgebene Stiegen, führen auf die Empore. Der Kirchenboden hat Terrazzo-Pflaster erhalten. Zur Beleuchtung der Kirche sind zweiarmige Kandelaber mit Auerlicht zwischen den Säulen aufgestellt.

In der Kapelle sind die vier Pfeiler mit Basen und einem Blätter-Kapital ausgestattet, die Pfeilerecken von Halbsäulen flankiert, die Seitenflächen der Länge nach in zwei in einem stumpfen Winkel gegeneinanderstehende Hälften gebrochen.

Die vorläufig aus schon genannten Gründen nur teilweise dekorative Ausschmückung des Kirchen-Innern beschränkt sich auf die oben angeführte Fassung der Holzdecken und eine entsprechende Bemalung der Apsiden. Im Hauptchor ist der Raum für drei grosse Gemälde leer geblieben. Lediglich die vorderste Arkade auf jeder Seite

¹⁾ Eine Innen-Ansicht der Kirche werden wir unsern Lesern in einer spätern Nummer vorlegen.

Die Red.

wurde als Muster für die spätere Behandlung des Ganzen farbig dekoriert. Als Hauptschmuck ist ein Bilderfries vorgesehen.

Die achteckig konstruierte Kanzel (s. Erdgeschoss-Grundriss Nr. 2 S. 20) ruht auf vier Säulen aus dunklem Marmor, während das Material der Kanzel selbst weisser Palotte-Stein mit teilweiser Vergoldung bildet. Der Schalldeckel ist aus Holz gefertigt. Die drei vom Goldschmiedhaus *Armann-Calliat* in Lyon nach eigener Zeichnung gelieferten Altäre sind ohne Retabeln und bestehen aus weissem und farbigem Marmor, mit vergoldeten Bronzen und Email verziert. Die einfach bemalte Unter-Kapelle erhielt drei gleichfalls ohne Retabeln ausgeführte Altäre, welche *Peverada* in Bern aus italienischem Marmor mit Terracotta-Einlagen nach eigener Zeichnung lieferte. Der hier aufgestellte Taufstein ist im Unterteil aus Palottestein, der Deckel aus Eichenholz hergestellt.

Von den am Bau und an der Einrichtung beteiligten Lieferanten und Handwerkern sind noch zu nennen: für die Maurerarbeit Nationalrat *Bürgi*, Steinhauerarbeit *Antonio Frangi*, Zimmerarbeit *F. Biser*, sämtlich in Bern, Dekorationsarbeit *A. Benz* in Luzern, Warmwasser- und Luftheizung *Gebrüder Scherrer* in Neunkirch, Dachdeckerarbeit *Job. Müller* in Bern, Schreinerarbeit *Wetli, Menig, Martz* in Bern, *Herber* und *Eigenmann* in Luzern, Verglasung *Giesbrecht* und *Kehrer* in Bern, Gipserarbeit *Nenning, Bilgeri, Strub* in Bern, Galvanobronzearbeiten *Galvanofabrik Geislingen-St.*

Genauere Kostenangaben können zur Zeit noch nicht gemacht werden. Nach annähernder Berechnung dürften die Gesamtkosten der Kirche samt Turm bei einem Kubikinhalt von 24660 m³ die Summe von 400000 Franken überschreiten.

Der preisgekrönte Entwurf von Emile Bénard für die Bauten der kalifornischen Universität in Berkeley bei San Francisco.

(Mit einer Tafel.)

I.

Der Jurybericht über die in die engere Konkurrenz gelangten Entwürfe für obgenannte Bauten liegt noch nicht vor. Inzwischen hat Architekt *Emile Bénard* in Paris seinen an erster Stelle preisgekrönten, in Bd. XXXIV, S. 191 u. Z. bereits besprochenen Entwurf in einem elf Lichtdrucktafeln umfassenden Album (Format 65.50) veröffentlicht¹⁾, dem Prof. *J. Guadet* von der „Ecole des Beaux-Arts“ eine einleitende Notiz beifügte. Diese Veröffentlichung giebt uns Gelegenheit, die früher gebrachte Gesamtansicht der Anlage durch Darstellung eines interessanten Einzelbaus, des für sportliche oder turnerische Veranstaltungen bestimmten „Gymnasion“ zu ergänzen. Auf beiliegender Tafel findet sich eine, mit Genehmigung des Verlegers reproduzierte, perspektivische Ansicht der Centralhalle des „Gymnasion“, dessen Grundriss und Fassade wir in nächster Nummer folgen lassen.

Miscellanea.

Die Becquerel-Strahlen. Nicht lange nach Entdeckung der merkwürdigen Röntgenstrahlen wurde der bekannte, sehr verdiente französische Physiker *H. Becquerel* durch verschiedene Untersuchungen auf die Thatsache geführt, dass Uran und die Uranverbindungen Strahlen aussenden, welche den von Röntgen entdeckten X-Strahlen ganz ähnlich sind, insofern als sie die Fähigkeit besitzen, durch Papier hindurch auf photographische Platten zu wirken und elektrische Ladungen zu zerstreuen. Ganz besondere Bedeutung in der physikalischen Fachwelt erlangten dann diese sog. „Becquerel-Strahlen“, als es dem in Paris lebenden Physikerpaar Curie gelang (vergl. P. Curie, Mme. P. Curie und M. G. Bémont, *Compt. rend.* 127, Jahrgang 1898), aus dem *Uranpecherz* noch in weit intensiverem Masse jene rätselhaften Strahlen aussendenden Substanzen zu gewinnen, die zwar nicht chemisch rein, dennoch durch ihre merkwürdigen, geheimnisvollen

¹⁾ Charles Schmid, Editeur, Paris. Librairie générale de l'Architecture et des Arts décoratifs. — Prix 20 Fr.